Vom Staunen zum Kopfschütteln

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 47

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-499960

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Staunen zum Kopfschütteln

Ich denke noch hie und da an Adrian Wettach. Oder an unseren unvergeßlichen Grock, wenn Sie lieber wollen und damit Sie eher im Bild sind. «Nid mööögli!» summte es mir dieser Tage in den Ohren. Als säße ich leibhaftig nochmals vor ihm und bestaunte seine Zauberkünste und Clownerien. Nur daß es mir nicht ums Lachen war. 's war eher zum Heulen. So sehr, daß mein Staunen in ein Kopfschütteln überging, das mir arges Kopfweh verursachte. Nicht möglich ...
Und *doch* möglich. Ich habe es schwarz auf weiß gelesen und meine Augen täuschten mich, leider, nicht.

Der Kommunist füllt die Kirchenkassen
oder
Die Frömmigkeit im Dienste der Kirchenfeinde

Es ist am besten, wenn ich die Geschichte schön der Reihe nach erzähle. Sie erschien mir so unglaublich, daß ich an den Glauben des Lesers nicht zu hohe Ansprüche stellen darf. Also:
Da gibt es in einer Stadt unserer schönen, lieben Westschweiz eine ‹Commercial Organization Barter Agency Ltd.› Auch wer nicht Englisch kann, wird staunen, was sie ihm anbietet, vorausgesetzt immerhin, daß er Pfarrer ist oder Kirchenvorsteher oder sonst eine um unsere Kirchenkassen besorgte Persönlichkeit. Die feine Firma, die mit Chruschtschows Koexistenzlächeln sich aufs Hausieren im naiven Westen verlegt, bietet an: Vasen für Fr. 1.20 bis Fr. 2.80; Wasserkrüge Fr. 1.75 bis 2.85 (so nebenbei: Sie merken es dem Fünfer an, wie genau hier kalkuliert wurde!); Kaffee-Service für 6 Personen Fr. 10.50; Tee-Service, 21-teilig, Fr. 27.–; Likör-Service für 6 Personen Fr. 8.20; Aschenbecher und Schmuckschalen 65 Rappen bis Fr. 2.40; angezogene Puppen Fr. 2.60; Spielzeuge Fr. 1.– bis 3.80.
Da kann man wirklich nicht viel sagen. Wahrhaftig sehr billig. «Die komplette Auswahlsendung, geliefert frei Haus, kostet ca. Fr. 250.–.»
Wie man dem Herrn Pfarrer und seinen Helfern «für den nächsten Kirchgemeinde-Basar» und damit er mit dem Gewinn aus diesem ergiebigen Geschäft die leere Kirchenkasse auffüllen kann, wie man diesen einem guten Zweck nachstrebenden Leuten ein derart günstiges Angebot machen kann, hätte ich als Nichtkaufmann nie errechnen können, gäbe es nicht gottseidank gmerkigere Leute als mich. Ein Pfarrer, der den Pfeffer und mehr noch den Handlanger der Moskowiter roch, stellte mir nicht bloß die ‹wohltätige› Waren- und Preisliste zu, sondern gleich auch das Werbeschreiben der generösen Handelsfirma. An ihren Geschäftsbriefen könnt ihr sie erkennen (falls ihr nicht dumm oder blind oder vom winkenden Gewinn geblendet seid!). So konnte ich schwarz auf weiß lesen:
«Sehr geehrter Herr Pfarrer! Aufgrund von positiven Erfahrungen, die wir bei Pfarrgemeinden machen, haben wir eine Auswahlsendung von Keramikartikeln und widerstandsfähigem Spielzeug bulgarischer Volkskunst zusammengestellt.»
Und weil ich nun mit jenen Augen lese, die man sich beim Nebelspalten aneignet, stachen mir allsogleich die Wörtlein ‹bulgarisch› und ‹widerstandsfähig› in die Augen. So sehr, daß ich mir sagte: Bulgarien ist ein Satellitenstaat, sowjethöriges Untertanenland. Das Volk, das dort unter der Kommunistenfuchtel arbeitet, muß dem ‹großen Bruder› in Moskau Knechtschaftsdienste leisten. Es ist ein modernes Sklavenvolk und steht im Sold und Dienst des Kommunismus und des Atheismus. – Und wo ist der Widerstand? Ich meine nicht in den Tyrannenstaaten, sondern im freien Westen. Dort, wo man dank gewisser Handelsbeziehungen ‹widerstandsfähige› Produkte aus Oststaaten zu Schundpreisen und des eigenen Landes Warenpreise unterbietenden Bedingungen dem Schweizervolk vermittelt und verkauft. Wie es ja so ehrlich (oder unverschämt) im Werbeschreiben zu lesen ist: «Da wir diese Artikel in Kompensation von Schweizer Erzeugnissen eingeführt haben, sind wir in der Lage, sie Ihnen zu erstaunlich günstigen Preisen zu offerieren.»
Erstaunlich, allerdings, sehr erstaunlich! Aber mein Staunen ging eigentlich erst dann in Kopfschütteln über, als ich die frommen Empfehlungen las, die dem Angebot der Osthandel treibenden ‹Wohltätigkeits›-Firma beigeheftet waren. Da schreibt ein Pfarrer, dessen Name und Wohnort ich geschämigerweise verschweigen will: «Le soussigné, président du Comité de la Vente des Missions et de la Paroisse réformée de B. se fait un plaisir d'attester le très grand succès qu'a remporté la Vente les objets d'art de Bulgarie...» Da empfiehlt ein anderer Pfarrer (was für ein Hirte, der dem Wolf im Schafspelz noch die Tür zum Nachbar öffnet!): «Nous ne pouvons que recommander cette marchandise aux paroisses qui désirent...»
Und so weiter. Uebersetzen Sie es selber ins Deutsche! Ich habe Kopfweh.

Der Nebelspalter

Justus Frauwenpreis

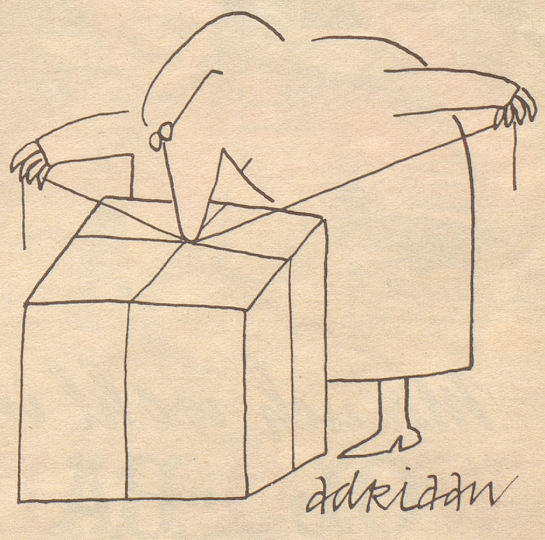
(1681 ? – 1745)

Hast du schon einmal von einem Justus Frauwenpreis
je gehört? – Er war Flötist in Köln und blies vom Blatt.
Nun, auch ich nicht; aber das ist lang noch kein Beweis,
daß es diesen Mann nicht doch einmal gegeben hat.

Justus Frauwenpreis, der durch sein Spiel sich Ruhm erwarb,
hieß vielleicht ganz anders und war Kupferschmied in Trier.
Möglich auch, daß er, bevor er auf die Welt kam, starb
oder erst in Zukunft leben wird. – Was wissen wir?

Millionen Namen bleiben ewig unbekannt,
sind vergessen seit Jahrtausenden und werden nicht,
selbst wenn ihre Träger sich darum bemühn, genannt ... –
Glaubst du endlich, daß von uns auch bald kein Mensch mehr spricht?

Fridolin Tschudi



Aus unserer Erfindermappe
Einfache Methode, einen Knoten zu machen